

schätzung, denn 1499 ward — der Schöpfer der ansprechenden Plastik ausbezahlt ...

Im reichhaltigen Stiftsarchiv von Admont, dessen älteste Bestände ich heuer im Spätwinter durch ein besonderes Entgegenkommen des Archivars Oberstudienrat Doktor Adalbert Krause einmal nach Herzenslust durchforschen konnte, fand ich einen kleinen Stoß von Pürgger Archivalien, darunter ein pergamentgebundenes Heft: „Vnser frawn Pruederschafft Raittung“ 1489 — 1517. Im „97 jar“ lesen wir die Eintragung: Zu der t a f e l 22 Pfund 4 S. Im Jahre 1498 werden wiederum 22 Pfund „an der tavel“ ausgelegt, 1499 wird der „tavel halben“ im Beisein der zwei Zechleute und des Herrn Niklasen „vicari auf der purg“, große Schlußrechnung gemacht. Sechs namentlich genannte Zeugen „vnd andre erber lewt mer“ nahmen daran teil. Der Pfarrer und die Zechleute gaben zur Auszahlung des Meisters Darlehen in der Höhe von 15 Pfund, 1500 bekam

der „Pharer“ sein Geld zurück, insgesamt hatte die „Tafel auf Vnser fra wen Altar“ 60 Pfund gekostet.

Und der Meister, der Bildhauer? 1498 wird er laut Faksimile (Abbil-

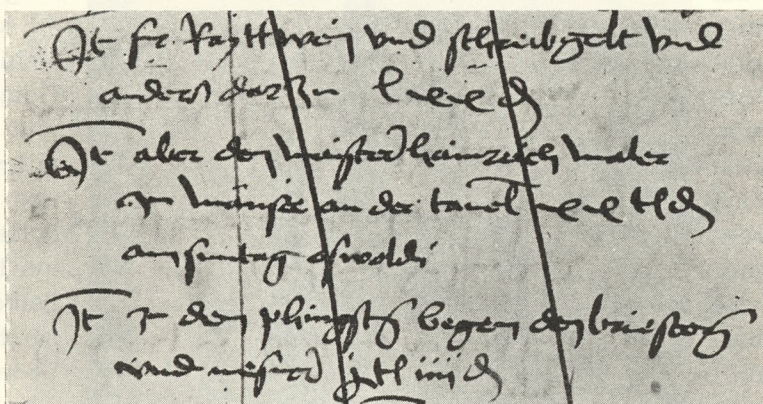


Abb. 324. Meister Heinrich von Mondsee liefert einen Marienaltar nach Pürgg

Name für Mondsee. — Wir kennen vielleicht auch seinen Schreibnamen. Am 29. Oktober 1499 vermachte Anna, Kaspar Freinbergers Witwe, testamentarisch dem Spital in Mondsee einige Güter — als Zeuge siegelt Maister Hainrich Freydenfues Maler, Bürger und Inwohner zu Salzburg; in Salzburger Rechnungen ist er von 1487 — 1503 nachzuweisen.

Unser Meister Heinrich Freydenfues ist Glied einer kopfreichen Bildhauersippe. 1441 wird Bürger von Salzburg Paul Freudenfues „der sniczter von Walfhartzhausen“ (Wolfratshausen im Isartal), wohl Heinrichs Vater, 1505 wird Hans Freyenfuss, Bildschnitzer in Salzburg, brieflich gebeten, seinem Sohne Wolfgang Dokumente zu senden, da er sich in Görlitz niederzulassen gedenkt, wohl unseres Meisters Bruder und Neffe.

Meister Heinrichs Madonna (Tafel 25) wirkt, steirisch gesprochen, „landfremd“, sie gemahnt stilistisch nicht an uns vertraute Skulpturen, aber sie ist eine plastische Tat, ein künstlerischer Wurf, eine eigenständige Arbeit, eine formal überzeugende Gestalt. Schwer liegt der kleine runde Kopf auf dem beringten Hals, die breit niederflutenden Locken rahmen ihn und den knappen runden Ausschnitt, kindhaft klein die Brust, dann aber weitet sich der mütterliche Leib, verstärkt durch den bogenförmig sich bauschenden Umhang, unter dem szeptertragenden Arm, breitet er sich, die Kindeslast mit Leichtigkeit tragend, hinauf zum Gürtel, tief hinab zu der rechten Fußschaufel, gleich einer lastenden Kasel fällt er und erdrückt den Erbfeind zu Füßen: Eine sieghafte „Türkenmadonna“.

Wie der Gekreuzigte von Pöls lockt, dem neuentdeckten Meister Caspar von Friesach nunmehr personell verankerte Werke zuzuteilen, so reizt die Himmelskönigin von